

Dido und Joana

Oper auf DVD und Blu-ray; die interessantesten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Das Schloss von Versailles hat eine CD- und DVD-Fabrikation in Gang gebracht, die so stetig Novitäten ausstößt wie gegenwärtig kaum eine andere Firma. Eine der jüngsten Veröffentlichungen widmet sich Henry Purcells kurzer, melodienknackiger Oper **Dido and Aeneas**. Dafür hat man die fraulich-warme Sonya Yoncheva an die Opéra Royal gelockt. Und sie betört mit ihrem warmen, sinnlich lockenden Sopran, der inzwischen reif geworden ist, aber besonders in den Szenen der Verzweiflung und Trauer nachdrücklich Resonanz zeigt.

Die Tänzer und Musiker der Académie de l'Opéra Royal standen unter der zupackend befeuernden Leitung ihres ständigen Dirigenten Stefan Plewniak. Der hat die kurze Purcell-Partitur um einige Intermezzi angereichert. Die prallbunte Inszenierung des Duos Cécile Roussat und Julien Lubek, die auch für Bühnenbild, Kostüme und Licht verantwortlich zeichnen, läßt plastisch-imaginativ ein nach Karthago sowie in bunte Unter- und Überwasserwelten voller Cupidos, Najaden und Sirenen. Halidou Nombre ist ein etwas verschattet singender, aber viriler Äneas, Sarah Charles die hellstimmige Dido-Gefährtin Belinda. Als Zauberin hat der Tenor Attila Varga-Tóth im Oktopus-kostüm seinen Spaß, Countertenor Arnaud Gluck hängt als Geist am Seil, die Hexen sind Pauline Gaillard und Yara Kasti.

Eine weitere im Ambiente dieses historischen Opernhauses aufgezeichnete Oper ist der von Händels Londoner Konkurrenten Nicola Porpora 1735 ebendort uraufgeführte **Polifemo**. Inszeniert wurde er herkömmlich barock von Justin Way, der sich von den leuchtenden Gemälden des Historienmalers François de Nomé optisch hat leiten lassen. Die aufgeplüschten bunten Roben stammen von Ex-Couturier Christian Lacroix. Und sofort geht hier das Singduell los. Diesmal zwischen der wieder mal fantastischen Julia Lezhneva (Ga-

latea) und Franco Fagioli, der Acis seinen zart lasierten, hochvirtuosen Counter leiht. Der elegante Paul-Antoine Bénos-Dijan als Odysseus hat Gelegenheit, sowohl komisch wie amourös und kriegerisch zu brillieren. Am Ende darf Acis seine lyrische Prunknummer „Alto Giove“ fein und göttlich lang ausspinnen, dann schwemmen die Wellen den ganzen genialen Barockopernspuk weg. Dabei erweist sich Porpora als ein Melodienzauberer und Stimmungsmacher sondergleichen. Polifemo wird als eigentlich sekundärer Charakter vom Bassisten José Coca Loca schwärzlich georgelt, Mezzo Eléonore Pancrazi ist als Nymphe Calipso dabei (ihre Schwester Nerea wurde gestrichen) und taucht munter ein in des Meeres wie der Liebe Wellen. Wieder steht Stefan Plewniak so kontraststark wie dynamisch am Pult des Orchestre de l'Opéra Royal, die Mitglieder der Académie de danse baroque de l'Opéra Royal füllen in der Choreografie von Pierre-François Dollé die zusätzlichen Musiken mit Bewegungsanmut.

Günter Atteln jetzt auf DVD veröffentlichter Dokumentarfilm **Momentum** zeigt die Vorbereitung von Joana Mallwitz auf den Chefposten des Berliner Konzerthausorchesters. Er ist auch ein gültiges, bis ins Private reichende Porträt einer eigentlich scheuen Frau, die nicht nur herausragend ihren Job macht, sondern die mit wenigen anderen ihrer Altersgenossinnen die Bürde tragen muss, endlich nachhaltig als Stabführerin in eine Männerdomäne eingedrungen zu sein. Und genau das möchte die 39-jährige Hildesheimerin, inzwischen auch Mutter eines Sohnes, nicht dauernd thematisieren. Doch um diese Gretchenfrage kommt sie natürlich auch in dieser Langzeitbeobachtung nicht herum. So sieht man sie also jetzt nervös vor dem Auftritt die



Lippen flattern lassen und sich gehen lassen beim Laufen. Aber auch beim ausdauernden Partiturstudieren, denn Joana Mallwitz weiß natürlich: Sie muss immer besser sein als die Kerle! Mit 27 Jahren war sie in Erfurt Europas jüngste Generalmusikdirektorin. Zehn Jahre später folgte der Berliner Posten, auch die Debüts an der Berliner Staatsoper wie am Pult der Berliner Philharmoniker sind inzwischen absolviert. Bayerns Ministerpräsident Markus Söder wird wenige Minuten vor einem Konzert in Nürnberg mit einem knappen Handschlag hinauskomplementiert. Vor Publikum redet sie hingegen gern über Musik.

Zwei Jahre Mallwitz-Begleitung hat Günter Atteln gut genutzt und sie unter anderem bei ihren Debüts in Salzburg, München, Paris und Amsterdam begleitet. Dabei wirkt sie gleichermaßen hingegen wie patent, konzentriert auf ihr Tun, das Auskunft-geben-Müssen ist ihr eher Pein. Lieber erklärt sie, wie sie ihre Partitur für Schuberts „Unvollendete“ markiert. „Musik funktioniert nur mit Vertrauen“, sagt sie.

Manuel Brug

Purcell: Dido and Aeneas; Sonya Yoncheva, Halidou Nombre, Sarah Charles u.a., l'Opéra Royal, Stefan Plewniak; Regie: Cécile Roussat, Julien Lubek (2024); Château de Versailles Spectacles (1 Blu-ray, 1 DVD)

Porpora: Polifemo; Julia Lezhneva, Franco Fagioli, Paul-Antoine Bénos-Dijan, José Coca Loca, Eléonore Pancrazi, Orchestre de l'Opéra Royal, Stefan Plewniak; Regie: Justin Way (2024); Château de Versailles Spectacles (3 CDs plus DVD)

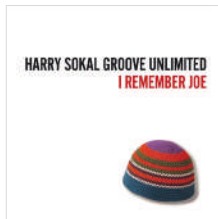
Joana Mallwitz – Momentum; Regie: Günter Atteln (2024); Accentus

Kraut und Rüben

Ein musikalisches Menü in fünf Gängen

Auf die eigenwillige Idee, Operettenmelodien von Emmerich Kálmán über Robert Stolz bis Carl Zeller als Schätze eines Great European Songbooks und Basis für hochdelikate Improvisationen zu verstehen, muss man erst einmal kommen. Mit „Rotwelsch“ kredenzt der Schweizer Pianist **Philipp Maria Rosenberg** gar wundersame Anverwandlungen mehr oder minder bekannter Klassiker des populären Genres, etwa „Die ganze Welt ist himmelblau“, als superb jazzig ausgedeutete, obendrein audiophil aufgenommene Kleinode. Selbst ausgebuffte Operettenkenner dürften da Schwierigkeiten haben, die vom Drummer Jordi Pallerés Barberà filigran strukturierten Melodiegepinste, in die sich Florian Kolb (oft con arco) mit feinen Bassmotiven einwebt, zu erkennen. Sofort ins Ohr springt eigentlich nur das alte Rührstück „Irgendwo auf der Welt“, während die Schmonzette „Schenkt man sich Rosen in Tirol“ in fast unendlich zerdehneter Slow-Motion aufblüht. Grandiose Klangkunst eines imposanten Klaviertrios, das jedem „Wunderbare Träume“ beschert.

Auch der amerikanische Altsaxofonist **John O’Gallagher** widmet sich auf „Ancestral“ der Historie, was spannend ist, weil er mit dem Gitarristen Ben Moder vor den Schlagzeugern Andrew Cyrille (links) und Billy Hart (rechts) die Traditionslinien des Freejazz aufarbeitet. Da verdichten sich im organischen Spielfluss, der im Laufe des Geschehens zunehmend intensiver gerät, heiter modern swingende Melodien zu



aufbrausender Radikalität, die hochattraktiv grundiert ist. So springt das geneigte Ohr immer wieder von den oft ekstatischen Melodikern zu den subtil agierenden Rhythmikern, die wunderbar kontrastieren und sich dabei doch perfekt ergänzen. Kurzum: „Ancestral“ ist ein faszinierendes Hörerlebnis.

Ganz anders gestrickt (darf man ob der Mütze auf dem Cover sagen) ist „I Remember Joe“ des österreichischen Starsaxofonisten **Harry Sokal**, der mit unverwechselbarer Grandezza mal delikat, mal mächtig jubiliert. JoJo Lackner glänzt mit kraftvoll blubberndem Bass, dem Herbert Pirker am Schlagzeug reichlich Zunder gibt. Die live eingespielte siebenteilige, hinreißend dynamisch schillernde Chose rund um Joe Zawinuls „In A Silent Way“ hält, was der Bandname verspricht: fabelhafter „Groove Unlimited“ mit starkem Gebläse.

Das ehemalige Wunderkind **Simon Oslender** (*1998), der schon als Teenager seine ersten Meriten sammelte, lässt es auf „On a Roll – Live“ ganz gewaltig krachen, wozu Trommellegende Steve Gadd, Bass-Ass Will Lee sowie der heimische Gitarrist Bruno Müller natürlich das Ihre beitragen. Treiben sie doch die grandiose Hammondorgel des Öcher Jong, der gelegentlich auch am Flügel oder Keyboard sitzt, zu immer neuen Höhenflügen, die durch Mark und Bein gehen. Der Neuigkeitswert der 14 funky Tracks, die durch den Altsaxofonisten Jakob Manz und die Posaune des omnipräsenten Nils Landgren zusätzlich an-

gefettet werden, hält sich in Grenzen; nicht aber die mitreißende Spielfreude einer Superband, die beste Unterhaltung garantiert.

Kammermusikalisches Pingpong auf höchstem Niveau gibt es dagegen von **John Scofield** und **Dave Holland**, die auf „Memories of Home“ unglaublich entspannt ihre Instrumente singen und klingen lassen. Mal gibt die zart verzerrte Gitarre das Thema vor – entzückend nicht nur bei Scofields impressionistischem „Meant to Be“ –, mal liefert der Bass fein modulierte Melodien als Basis eines atmenden Austauschs, der intime Innerlichkeit à deux stets mit der Freiheit solistischer Klangentfaltung paart. Man schwebt entrückt im traumhaften Saitenzauber, der heiter zwischen Blues (kernig Hollands Tieftöner bei „Not for Nothin“), Jazz samt einer Sco-tytischen Prise Funk und gar Country („Memories of Home“) changiert. Natürlich großmeisterlich inszeniert in unverwechselbar duftiger Farbigkeit – zum Heulen schön.

Sven Thielmann

Philipp Maria Rosenberg: Rotwelsch; Philipp Maria Rosenberg (p), Florian Kolb (b), Jordi Pallerés Barberà (dr); Unit

John O’Gallagher: Ancestral; John O’Gallagher (as), Ben Moder (g), Andrew Cyrille (dr), Billy Hart (dr); Whirlwind

Harry Sokal Groove Unlimited: I Remember Joe; Harry Sokal (sax), JoJo Lackner (b), Herbert Pirker (dr); Cracked Anegg

Simon Oslender: On a Roll – Live; Simon Oslender (p, org, keyb), Bruno Müller (g), Will Lee (b), Steve Gadd (dr), Gäste: Jakob Manz (as), Nils Landgren (tb); Leopard

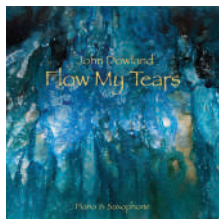
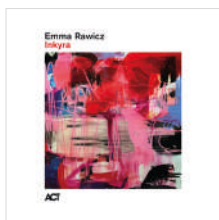
John Scofield & Dave Holland: Memories of Home; John Scofield (g), Dave Holland (b); ECM

England, Schottland, Dowland

Die swingen, die Briten

Zehn Jahre nach dem Tod **John Taylors** wurde jetzt ein Archivschatz gehoben, der den englischen Pianisten „live and at his very best“ zeigt. 2002 ging er mit dem Bassisten Marc Johnson und dem Drummer Joey Baron auf Tour, dann gleich ins Studio, um das weithin gefeierte „Rosslyn“ aufzunehmen. Schön, dass mit „Tramonto“ jetzt ein weiteres Zeugnis dieser kurzlebigen Besetzung vorliegt. Zwei Nummern teilt es mit dem Studioalbum: das Titelstück und Taylors „Between Moons“, doch gerade in den Live-Versionen aus Birmingham tritt die lyrische Bill-Evans-Prägung des Trios hervor – war doch Marc Johnson einst Evans' Bassist. Der Opener „Pure and Simple“ ist mitnichten schlicht und einfach, sondern spielt munter mit Motiven, Tempi sowie dem hellwachen Interplay der drei. Und dies ist nur ein Vorgeschmack auf die beiden längsten Tracks, „Up Too Late“ und „Ambleside“, wo Johnson und Baron zeigen, wie frei von Klischees sich ein Bass- oder auch ein Drumsolo spielen lässt.

Als hörenswerte junge Stimme der britischen Szene empfiehlt sich der Gitarrist **Tom Ollendorff**. Noch sind seine Partner, Bassist Conor Chaplin und Drummer James Maddren, hierzulande bekannter als er, doch nach diversen Festival- und Clubgigs ändert sich dies gerade. Für „Where in the World“, sein drittes Album, hat er den Pianisten Aaron Parks (ECM, Blue Note) gewonnen, der das Trio zum Quartett erweitert. In lauter Originals zeigt Ollendorff Sinn für ansprechende, teils sangbare Themen,



prägnante Melodielinien und glasklare Intonation. Da ist Pat Metheny nicht ungehört geblieben, doch aus dieser Inspiration macht der Brite sein eigenes Ding. Unlängst auf „Big Visit“ noch im kammerjazzig-intimen Duo zu hören, kommt die Saxophonistin **Emma Rawicz** aus Devon auf „Inkyra“ jetzt mit energiegeladenem Fusion-Jazz. Eingerahmt von zwei Kurznummern aus anschwellenden Synthesizer-Klangflächen mit darübergelegter Flöte („Earthrise“, „A Long Goodbye“), entfaltet sich ein dichtes Powerplay aus drängendem Sound und rhythmischem Druck. Zwischen Prog-Rock-artigen Klanggebirgen ist aber auch Platz für leichter durchhörbare „Täler“, in denen sich alles um Rawicz' Tenorsax, David Prestons E-Gitarre oder eine von Gareth Lockranes Flöten (Alt, Bass, Piccolo ...) dreht. Nicht immer sind dies Solo-features, oftmals nur wiederholte Motive, die das Bild dominieren. Nach Rawicz' synästhetisch inspiriertem Debüt „Chroma“ und dem Tête-à-Tête von „Big Visit“ ist „Inkyra“ ein weiteres Beispiel für die Vielseitigkeit der 23-jährigen Britin.

Musik, der man anhört, woher sie kommt: Sie beginnt mit einem Bagpipe-Drone, der noch kurz andauert, wenn die Band einsetzt, und später erneut auftaucht, um dieses, das fünfte Album des Pianisten **Fergus McCreadie** aus Glasgow, ausklingen zu lassen. McCreadies Kompositionen basieren auf Tonalität und Stimmung schottischer Folk-Musik, doch hier spielt ein lupenreines, zeitgemäßes Jazz-Klaviertrio. Für die Aufnahmen von „The Shie-

ling“ (Die Hütte) zogen die drei sich in ein Cottage auf den Äußeren Hebriden zurück und ließen die raue Atmosphäre des Ortes auf sich wirken. Das Ergebnis ist von spröder Klarheit und Anmut, die Themen im Folk-Ton geredet, der Rapport innerhalb des Trios aus einem Guss. Wie sagt McCreadie: „Jazz ist ja selbst eine Art Folk Music.“ Nachdem der Pianist **Thomas Rückert** auf seinem Trioalbum „For All We Know“ die wohl innigsten Standards-Interpretationen des letzten Jahres vorgelegt hat, richtet er jetzt den Blick über den Kanal – auf John Dowland. Mit dem Saxophonisten **Peter Dahms** hat er einen Partner mit viel Erfahrung in Sachen World Music (Klezmer, Türkisch, Indisch), zusammen fällt es den beiden nicht schwer, sich in das „First“ und „Second Book of Songs“ (1597, 1600) des englischen Renaissancekomponisten hineinzudenken. Sopransax und Klavier also statt Gesangsstimme und Laute. In ihren Arrangements der Songs wie dem wohl berühmtesten, „Flow My Tears“, lassen sie die Originalthemen strahlen, nehmen sich aber auch die Freiheit und den Raum für betörende, melodieorientierte Improvisationen.

Berthold Klostermann

John Taylor: Tramonto; John Taylor (p), Marc Johnson (b), Joey Baron (dr); ECM

Tom Ollendorff: Where in the World; Tom Ollendorff (g), Aaron Parks (p), Conor Chaplin (b), James Maddren (dr); Fresh Sound

Emma Rawicz: Inkyra; Emma Rawicz (ts, ss), Gareth Lockrane (fl), David Preston (g), Scottie Thompson (p, kb), Kevin Glasgow (el-b), Jamie Murray (dr); Act

Fergus McCreadie: The Shieling; Fergus McCreadie (p), David Bowden (b), Stephen Henderson (dr); Edition

Peter Dahms & Thomas Rückert: John Dowland – Flow My Tears: Peter Dahms (ss), Thomas Rückert (p); Yellowjacket